

Predigt für den Sonntag ›Quasimodogeniti‹,
am 24. April 2022,
in der Lutherkirche zu Elmshorn.

Predigttext: »Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.« (1. Petrus 1,3)

1. Einleitung

»In der Welt habt ihr Angst«, spricht Christus, »aber ...«¹

Nix ›aber‹!

In der Welt haben wir Angst – und Punkt.

Liebe Gemeinde,

die Welt, in der wir leben, macht Angst, mehr denn je.

Gut, ich weiß nicht, wie es früher war, kenne nicht die Angst vorm ›Schwarzen Tod‹ im 14. Jahrhundert, dem zwischen 1346 und 1353 in Europa geschätzt 25 Millionen Menschen zum Opfer fielen, ein Drittel der damaligen Bevölkerung. Im Gebiet des heutigen Deutschlands starb damals jeder 10 Einwohner an der Pest. Ich habe auch keine Ahnung von der Angst der gemeinen Bevölkerung vor den brandschatzen Truppen im Dreißigjährigen Krieg.

Ich weiß nur: Ältere Menschen, die ein Leben lang ihre schrecklichen Erfahrungen als Kriegskinder erfolgreich verdrängt haben, sitzen heute mit Tränen in den Augen vorm Fernseher. All die schlimmen Gefühle sind plötzlich wieder da. Die Gründerin von Silbernetz e. V., Elke Schilling, berichtet, daß »die Bilder aus der Ukraine Sorgen (wecken) und bei älteren Deutschen auch alte Erinnerungen: Beim [bundesweit kostenlos erreichbaren] Seniorentelefon Silbernetz ist die Zahl der Anrufe wäh-

¹ Joh 16,33b.

rend des Krieges gestiegen. Waren es Weihnachten noch etwa 150 am Tag, so sind es mittlerweile 200.«²

Über all dem blüht die Kirsche und leuchtet gelb die Forsythie der Frühlingssonne entgegen. Doch leider ... leider immer früher. »Während die Forsythie in den frühen 1950er-Jahren etwa in Norddeutschland im Mittel noch Anfang/Mitte April ihre Blütezeit hatte, so hat sich dieser Zeitraum dort mittlerweile auf Ende März vorverlagert. Im Rheinland blühte sie im Jahr 2020 bereits Ende Februar.«³

Die Freude über den Frühling und die Vorfreude auf den Sommer stellen sich nicht mehr so leicht ein wie früher. Denn das Klima ist mittlerweile genauso wenig selbstverständlich wie der Frieden in Europa. Am vergangenen Freitag meldete der EU-Klimawandeldienst ›Copernicus‹ in seinem Jahresbericht, daß »›2021 ein Jahr der Extreme (war), darunter der heißeste Sommer in Europa, Hitzewellen im Mittelmeerraum, Überschwemmungen und Windflauten in Westeuropa [...]‹ In Teilen der Ostsee lag die jährliche Meeresoberflächentemperatur mehr als fünf Grad über dem Durchschnitt. Auf Sizilien wurde mit 48,8 Grad ein vorläufiger europäischer Hitzerekord gemessen. Weil die Hitzewelle in Teilen Italiens, Griechenlands und der Türkei zwei bis drei Wochen andauerte und zugleich Trockenheit herrschte, konnte es dort laut Klimawandeldienst zu den zahlreichen verheerenden Waldbränden kommen. Ins-

2 <https://www.morgenpost.de/berlin/article235130289/Ukraine-Krieg-Mehr-Anrufe-bei-Seniorentelefon.html> <abgerufen am 22. April 2022>

3 <https://de.wikipedia.org/wiki/Forsythie> <abgerufen am 22. April 2022>

gesamt sei allein im Juli und August im Mittelmeerraum eine Fläche von 800.000 Hektar verbrannt. Das entspricht der halben Fläche Schleswig-Holsteins.«⁴

2. Hinführung zum Predigttext

»In der Welt habt ihr Angst.«

Die Schülerinnen und Schüler die weltweit freitags auf die Straße gehen und für ein radikales Umdenken in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft demonstrieren, tun das nicht einfach nur so oder aus Langeweile – die haben *wirklich* Angst, Angst um ihre, Angst um unsere Zukunft.

Das einzige Mittel, das dagegen hilft, das einzige wirksame Gegengift gegen diese lähmende Angst ... ist Hoffnung.

Doch woher nehmen und nicht stehlen?

Wo gibt es Hoffnung, die Stand hält und trägt?

Für den Verfasser des ersten Petrusbriefes finden wir die Antwort, wenn wir in den Spiegel schauen. So schreibt er gleich zu Beginn seines Briefes:

3. Predigttext

»Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.«

⁴ <https://www.tagesschau.de/ausland/europa/europa-sommer-hitze-101.html> <abgerufen am 22. April 2022>

4. Die Kirchen als lebendige Hoffnung?

Die christlichen Kirchen als Zeichen der Hoffnung? Das bedarf erklärender Worte, zumindest in Deutschland. Denn wenn die Zahl der Christen hierzulande ein Zeichen der Hoffnung sein soll, dann ist diese Hoffnung mächtig im Schwinden. So haben es zumindest die Nachrichtenagenturen passend zu Ostern gemeldet: »Erstmals seit Jahrhunderten sind weniger als die Hälfte der Menschen in Deutschland katholisch oder evangelisch.«⁵

Dieses Abwachsen der christlichen Gemeinde macht traurig und dämpft alle Euphorie hinsichtlich der Zukunft der Kirchen in Deutschland. Die Veränderungen, die vor uns liegen, sind gravierend: Personal, Ausstattung, Gebäude und Strukturen, nichts wird von den Veränderungen verschont bleiben.

Wie aber können Kirchen, die so um ihre Existenz bangen, noch eine lebendige Hoffnung sein? Woher Hoffnung nehmen und nicht stehlen?

Die Frage ist nicht unerheblich angesichts der Forderung, die der Erste Petrusbrief an jeden Christen heranträgt: »Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der von euch Rechenschaft verlangt über die Hoffnung, die euch erfüllt.«⁶

5. Was ist Hoffnung?

Machen wir zunächst einen Zwischenschritt und fragen mehr grundsätzlich: Was ist Hoffnung?

5 <https://www.tagesschau.de/inland/gesellschaft/kirchenaustritte-131.html> <abgerufen am 23. April 2022>

6 1. Petr 3,15.

Die Philosophie antwortet darauf mit drei wesentlichen Eigenschaften, welche Hoffnung als solche auszeichnen.

Wenn Hoffnung die Erwartung zukünftiger Möglichkeiten ist⁷, dann bedeutet das zum einen: Wer hofft, rechnet mit Zukunft. Hoffnung richtet sich immer auf die noch offene Zukunft, nicht auf die Vergangenheit oder Gegenwart. Dies herauszustellen, ist wichtig. Denn wer hofft, ist nicht bereit, sich fatalistisch in sein Schicksal zu ergeben.⁸ Hoffnung ist Widerstand. Sie widersetzt sich Furcht, Verzweiflung und Resignation.

Eine so erhoffte Zukunft ist zum anderen niemals neutral. »Im Unterschied ... zum neutralen Ausdruck ›Erwartung‹ bezeichnet der ... Ausdruck ›Hoffnung‹ die Erwartung einer (mindestens für einen selber) positiv bewerteten Möglichkeit.« Niemand erhofft für sich eine schlechte Zukunft. Auch wenn im Falle von Finanzspekulationen auf Lebensmittel die gute Zukunft einzelner bedeutet, daß wenige reich werden und viele Hunger leiden, ändert das nichts am Grundsatz der Hoffnung: Hoffnung ist immer positiv.

Und schließlich ist Hoffnung nicht phantastisch, sondern notwendigerweise immer realistisch. In seiner Phantasie kann sich jeder alles mögliche erdenken und erträumen. Hier sind der Kreativität keine Grenzen gesetzt. Doch derartige Phantasien begründen noch keine Hoffnung. Denn der Hoffnungsfaden,

7 Vgl.: Volker Schürmann: Art. ›Hoffnung‹, in: Enzyklopädie Philosophie / hrsg. H. J. Sandkühler, Bd. 1, Hamburg 2021, S. 1003.

8 Volker Schürmann, ebd.: »Als logische Mitte zwischen berechenbarer und phantastische Zukunftserwartung enthält eine *erhoffte* zukünftige gute Möglichkeit konstitutiv ein anti-fatales Moment von Unvorhersehbarkeit, aber bleibt in anti-illusionärer Weise eine tatsächlich bestehende Möglichkeit.«

den wir spinnen, bedarf immer eines Haftpunktes in der Realität. Hoffnung ist der Traum einer guten Zukunft, der, wenn er tragen soll, einen Anhaltspunkt in der Wirklichkeit haben muß. Wenn der Hoffnungsfaden nicht im Hier und jetzt verknotet ist, wird er reißen.

6. ... und woher kommt sie?

»Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung.«

Nur eine Woche nach dem Osterfest stellt uns der Wochenspruch aus dem Ersten Petrusbrief schonungslos vor den Spiegel. Mit allen privaten Sorgen im Herzen und den politischen Ängsten im Nacken blicken wir in das vertraute und leider auch immer älter werdende Gesicht. Was erkennen wir, wenn wir genau hinsehen? Die Worte »Wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung«, sind sie uns ins Gesicht geschrieben?

7. Das Prinzip Hoffnung

Was hoffen wir nicht alles im Leben. Noch bevor wir geboren werden, hoffen die Eltern für uns bereits das Beste. Unser ganzes Leben dann gebären wir immer neue Hoffnungen, die wir manchmal wieder verlieren und die nicht selten enttäuscht werden. Doch auch wenn wir Tausende von Hoffnungen haben und wieder aufgeben müssen, sind wir als Christen niemals hoffnungslos. Denn die Hoffnung, aus der wir leben, ist keine, die wir besitzen und so auch wieder verlieren könnten, sondern eine, an der wir unbegrenzt Anteil haben können: Die Auferste-

hung Jesu Christi von den Toten.

Ostern ist der sichere Anhaltspunkt für die gute Zukunft, die uns erwartet, unabhängig von all den Sorgen, die uns heute umtreiben.

Wer glaubt, ist somit kein Phantast, sondern Realist, der die begründete Hoffnung hat, daß diese Welt trotz ihrer Bosheit und Gewalt nicht verloren ist, weil sie eben *Gottes* Schöpfung ist und Gott *in ihr* Mensch geworden ist.

8. Schluß

»So verbietet die Hoffnung auf der einen Seite die Idee [...] einer bloß optimistischen Zukunftserwartung. Sie vermag aber auf der anderen Seite auch zu bewahren vor der totalen Verdammung eines ganzen Zeitalters oder der Welt überhaupt. Es gibt – der Hoffnung wegen – keine Zeit, die so fürchterlich wäre, daß darin das Üben der Liebe nicht sinnvoll wäre.«⁹

Amen.

⁹ Friedrich Beißer: Art. ›Hoffnung IV. Dogmatisch‹, in: RGG⁴ (2000), Bd. 3, Sp. 1827.